

Öffentlicher Raum

Transformationen im Städtischen



Impressum

EIGENTÜMER

Stadtentwicklung Wien
Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung
und Stadtplanung
www.stadtentwicklung.wien.at

HERAUSGEBER

Stadtentwicklung Wien
Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung
und Stadtplanung

Technische Universität TU Wien – future.lab

INHALT UND REDAKTION

Magistratsabteilung 19 – Architektur und
Stadtgestaltung
Erich Streichsbier & Lisa Magdalena Schlager

Magistratsdirektion der Stadt Wien
Geschäftsbereich Bauten und Technik
Stadtbaudirektion, Gruppe Planung
Georgine Zabrana

TU Wien – future.lab
Rudolf Scheuvsen & Anna Kokalanova

GESTALTUNG

TU Wien – future.lab
Anna Kokalanova

LEKTORAT

Andrea Eder

TECHNISCHE KOORDINATION

MA 18, Willibald Böck

DRUCK

MA 21 - Druckerei

© Stadtentwicklung Wien, 2017

ISBN 978-3-903003-34-7



Inhalt

AKTIVIERUNG ATHEN BERLIN BOZEN
EXPEDITION FLUCHT FORSCHUNG GEN-
TRIFIZIERUNG INFRASTRUKTUR KOLLABORA-
TION KUNST LEHRE LEITLINIEN LISSABON
MADRID NEUBAU NUTZERINNENORIENTIERUNG
QUALITÄTSSICHERUNG QUARTIERSPLANUNG
REALISIERUNG ROM UFERZONE
VERFAHREN **WIEN** ZUWANDERUNG
ZWISCHENNUTZUNG

8

DIE HERAUSFORDERUNG
ÖFFENTLICHER RAUM

Anna Kokalanova, Rudolf
Scheuvs

12

STEP 2025 FACHKONZEPT
ÖFFENTLICHER RAUM

Lisa Magdalena Schlager

18

URBAN CULTURE, PUBLIC
SPACE AND THE EDUCATION
OF URBAN PROFESSIONALS

Interdisciplinary Centre for Urban
Culture and Public Space. City of
Vienna Professorship Programme
2009-2017

Sabine Knierbein, Elina Kränzle, Ni-
kolai Roskamm, Sybille Frank,
Ed Wall

AKTIVIERUNG

30

FIELDTRIPS IN PUBLIC SPACE

Karin Harather, Anna Kokalanova,
Teresa Morandini, Rudolf Scheuvs,
Oliver Schürer, Renate Stuefer

32

AUF DEN SPUREN DER POLY-
PHASISCHEN STADT

Jerome Becker, Lukas Vejník

40

EINE REISE IN DIE INNEREN
UND ÄUSSEREN PERIPHERIEN
VON MADRID

Klara Hrubicek, Helene Schauer

46

DONAUKANALPARTITUR
Entwicklungs- und Gestaltungsleitli-
nen für den Wiener Donaukanal

Gabu Heindl, Susan Kraupp

52

DAS WIENTAL UND DIE
WIENTALTERRASSE

Silja Tillner

56

DER KARLSPLATZ UND DIE
OSTPASSAGE

Anton Kottbauer

60

VOM UNORT ZUM GRÜNEN
ARCHIPEL

Gestaltung als Umdeutung
zwoPK Philipp Rode, Helge Schier,
Christian Wagner

64

ZUKUNFT MIT AUSSICHT

Aktivierung der ehemaligen Schlacht-
hausbahntrasse als Grünraumverbin-
dung für den Erdberger Mais

Daniela Allmeier

NEUBAU UND
QUARTIERSPLANUNG

70

WOHNST DU NOCH ODER
LEBST DU SCHON?

Landschaftsarchitektur in der
Quartiersentwicklung
Anna DetzIhofer, Stephanie Drlik

74

VON DER GLEICHZEITIGKEIT
IN DER QUARTIERSENTWICK-
LUNG

Der öffentliche Raum im Seepark-
quartier
René Ziegler

78

DAS HAUSFELD

Ein Experimentierfeld für innovative,
urbane Ideen in Neubaugebieten
Roland Krebs, Stefan Mayr

NUTZERINNENORIENTIERUNG

84

IM RAUMKAMPFMODEUS: ZIVIL-
GESELLSCHAFT UND STADT-
KULTUR

Wolfgang Kaschuba

92

PILOTPROJEKT SOZIALRAUM-
ANALYSE MEIDLINGER
HAUPTSTRASSE

Heide Studer

96

DER BETEILIGUNGSPROZESS
ZUR NEUGESTALTUNG DER
MARIAHILFER STRASSE

Herbert Bork, Sibylla Zech

KOLLABORATIVE PRAXIS

102

POST-OCCUPY

Positionen einer kollaborativen
Öffentlichkeit
Angelika Fitz

106

DIE STADT DER VIELEN

Über Teilhabemöglichkeiten an Kunst
und Kultur
Ivana Pilic

110

KREATIVE RÄUME WIEN

Büro für Leerstandsaktivierung
Christian Knapp

114

OPENMARX

Ein Experimentierfeld im Kontext des
öffentlichen Raums
Teresa Morandini, Peter Fattinger,
Rudolf Scheuvs

120

KÜCHE 21

Ein gemeinsamer Impuls für einen
ermüdeten Markt
Johannes Paar

ZUWANDERUNG UND
DIVERSITÄT

126

ZUWANDERUNG UND INTE-
GRATION IM KONTEXT VON
STADT UND RAUM

Jens S. Dangschat

132

ZUWANDERUNG, FLUCHT,
IDENTITÄT UND ÖFFENTLI-
CHER RAUM

Jens S. Dangschat, Kenan Güngör,
Anna Kokalanova, Rudolf Scheuvs

134

AUFTRETEN MUSLIMISCHER
FRAUEN IM ÖFFENTLICHEN
RAUM

Portraits ihrer Alltagsräume
Paula Brücke

138

ÖFFENTLICHER
RAUM4REFUGEEES

Lernprozesse für Stadt- und
Raumplanung
Hartmut Dumke, Petra Hirschler,
Peter Kühnberger, Amila Širbegovic,
Sibylla Zech

142

DISPLACED – ANKOMMEN,
VORBEIKOMMEN, ZUSAMMEN-
KOMMEN

Architektur ist zuständig! Über Chan-
cen und Potenziale, denen dringend
Raum gegeben werden muss!
Karin Harather, Renate Stuefer

Donaukanalpartitur

Entwicklungs- und Gestaltungsleitlinien für den Wiener Donaukanal

GABU HEINDL, SUSAN KRAUPP



▲
Event Franzensbrücke (2012) © Gabu Heindl

AKTIVIERUNG / LEITLINIEN / VERFAHREN /
QUALITÄTSSICHERUNG / UFERZONE / WIEN

Bereits von Otto Wagner wurde der Donaukanalraum im Jahr 1896 als Teil des technischen Wasserstraßenprojekts zur Flaniermeile konzipiert und nach wie vor stellt dieser Raum einen der wichtigsten Naherholungsräume der Stadt Wien dar: Allein das Projektgebiet Friedens- bis Rotundenbrücke umspannt von linker Kai- bis zu rechter Kaigrenze eine Fläche von 345.500m².

Im Jahr 2005 setzt die Stadt Wien eine intensive planerische Auseinandersetzung mit dem Donaukanalraum auf die Agenda. 2010 folgt die Erstellung eines Masterplans und 2011 wird ein Wettbewerb „Gestaltungsleitlinien Donaukanal“ ausgeschrieben. In Folge dieses Verfahrens und gemeinsam mit der Stadt erstellten die Autorinnen die Leitlinien zu Gestaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen, die Planung und Prozess vereinbaren und explizit die Ermöglichung der Aneignung vorsehen. So entstand u.a. ein Nicht-Bebauungsplan und eine Partitur für die künftige Entwicklung dieses für die Gesamtstadt relevanten öffentlichen Raums.

KENNDATEN DONAUKANAL

- 17 km langer Kanal und ehemaliger Donauarm
- situiert zwischen dem 1. und 2. Bezirk der Stadt Wien

- durchläuft die Zuständigkeit folgender sieben Bezirke: 1010, 1020, 1030, 1090, 1110, 1190, 1200.
- wird verwaltet von der DHK (Donauhochwasserschutz-Kommission) und befindet sich als Wasserstraße in der Zuständigkeit nicht nur der Stadt Wien, sondern auch von Bund und Land NÖ.
- über 14 Magistrate sind in ihren Kompetenzen mit der Erhaltung, Pflege und Verwaltung dieser Wasserstraße als infrastrukturellem, Landschafts- und öffentlichem Raum intensiv beschäftigt.

AUSZUG PLANUNGSGESCHICHTE

- 1826: Regulierungs- und Befestigungsarbeiten, die dem heutigen Donaukanal seinen Lauf verleihen
- 1896: Otto Wagners gestalterische Konzeption und Planung der Kaianlagen vom Augarten- bis zu Franzensbrücke als Teil des technischen Wasserstraßenprojektes hin zur Flaniermeile. Die historische Setzung ist räumlich bis heute noch spürbar.

Aus der jüngeren Planungsgeschichte:

- 1989–2010: Diverse Verfahren und Studien über den Donaukanalraum
- 2005 wird mit der neuen Stadtentwicklungsplanung STEP 05 die Weiche gelegt für eine intensivere planerische Auseinandersetzung mit dem Donaukanalraum, der als 5. Zielgebiet in die Agenda des STEP aufgenommen wird.



▲ Historische Planung und Illustration Donaukanal als öffentlicher Flanierraum (1896, Otto Wagner), aus Otto Antonia Graf, Otto Wagner. Das Werk des Architekten 1860–1918 (Bd. 2/1: 1860–1902), Böhlau Verlag Wien, 1994.

- 2010 wird im Auftrag des Gemeinderats und unter Leitung der Donaukanalkoordination der „Masterplan Donaukanal“ verfasst und als Basis für weitere Planungen verabschiedet.

EINLEITUNG UND VORGESCHICHTE

2011 wird von der MA 19, als Weiterentwicklung und Detaillierung der Planungsziele des STEP 5 von 2005 und auf Basis des vorangegangenen „Masterplans Donaukanal“ vom Jahr 2010, ein Wettbewerb für die Gestaltungsleitlinien Donaukanal ausgeschrieben. Ziel der Ausschreibung war „eine geordnete gestalterische Entwicklung“ zu gewährleisten, als „Steuerungsinstrument“ für eine „sanfte Aufwertung“ hinsichtlich „der vorliegenden Devastierungen und des schlechten baulichen Allgemeinzustands“ durch „zukünftig umfassende Investitionen in Infrastruktur und Gemeinwohl“ (zitiert nach dem Auslobungstext des Wettbewerbs).

Das Projekt der Verfasserinnen Gabu Heindl und Susan Kraupp geht als Siegerprojekt für die Leitlinien aus diesem Verfahren hervor und dient von 2012 bis 2014 als Basis einer Beauftragung von Seiten der Stadt Wien zur Erstellung der nun vorliegenden „Gestaltungs- und Entwicklungsleitlinien Donaukanal“.

Als Bearbeitungsgebiet wird die Strecke zwischen Friedens- und Rotundenbrücke festgelegt – mit dem Ziel, nach Fertigstellung die Bearbeitung über Fokusgebiete auf die gesamte Strecke des Donaukanals zu erweitern.

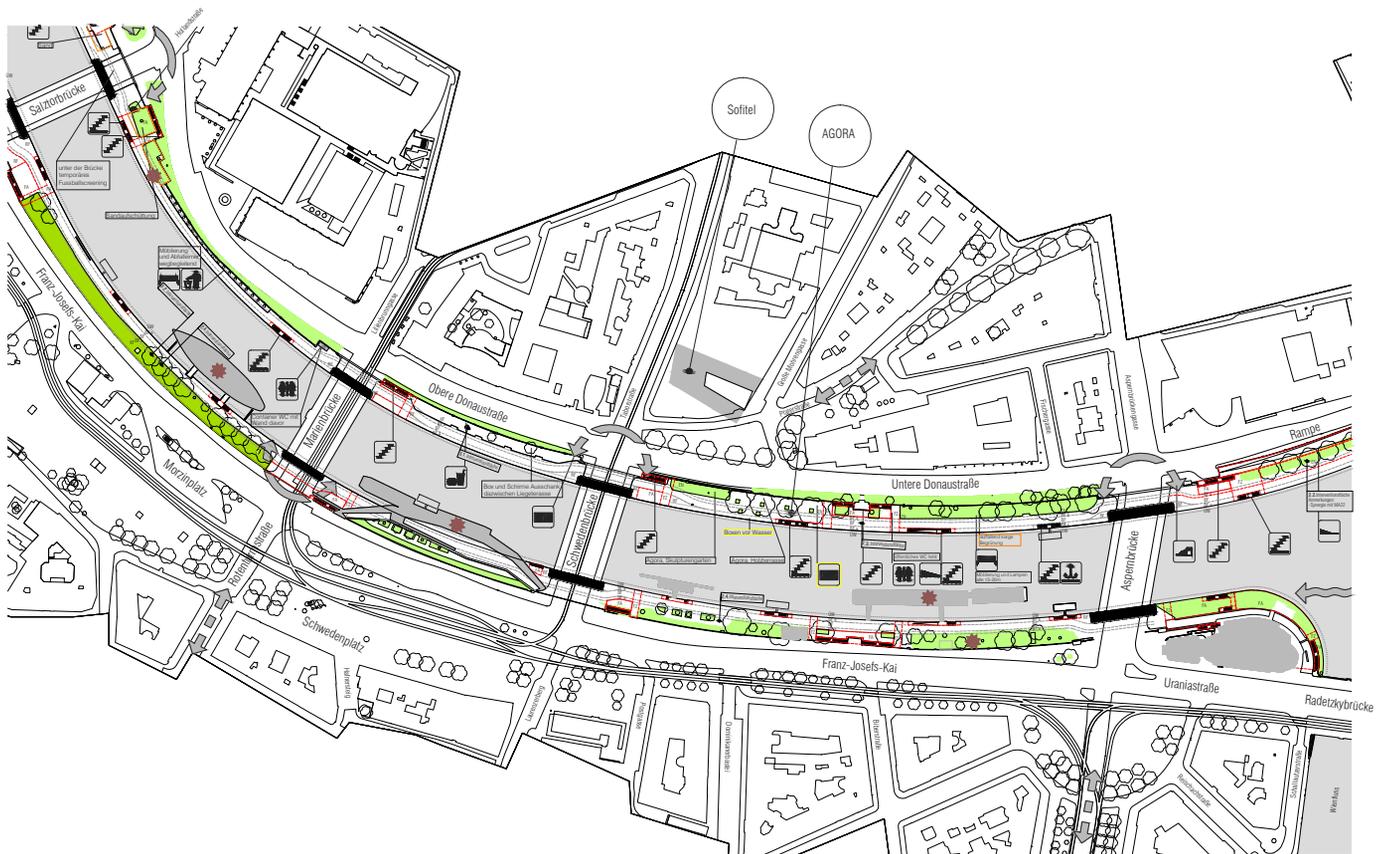
ALLGEMEINES ZUR KONZEPTION DER LEITLINIEN

Bei der Konzeption und Erstellung dieser Leitlinien geht es nicht allein um die Festsetzung von Regeln zur Gestaltung, sondern es wird immer gleichzeitig auch die Planung der Prozesse und Verfahren mitgedacht:

Erhebungen, Prozessbegleitung in Phasen, Feedback-Loops, Bildung eines politischen Willens etc. und schließlich auch die Evaluierung, Formulierung und Zuteilung von Verfahren werden immer mit als Teil der Planung gesehen.

Aufbau und Struktur

Die Leitlinien sind aufgeteilt in drei Bücher:
Teil 1: Handbuch, gegliedert in regulierende und entwicklungsorientierte Projektbau-



▲ Auszug, Planerische Erhebungsprotokolle © ARGE Heindl/Kraupp, Wien 2014

steine. Dieser Teil gilt der Definition und Beschreibung der Projektbausteine in Wort, Bild und Diagrammen.

Teil 2: Planung, aufgeteilt in regulierende und entwicklungsorientierte Planungsinstrumente. Dieser zweite Teil formuliert einerseits eine räumliche Regulierung mittels des Instruments der Rahmenplanung, andererseits eine entwicklungsorientierte Planung mittels des dafür entwickelten Instruments der Donaukanalpartitur.

Teil 3: Arbeitsmappen, sortiert in regulierendes und entwicklungsorientiertes Arbeitsmaterial. Eine Sammlung von Erhebungsprotokollen, Workshop-Dokumenten und Diagrammen zur Umsetzung liefern zusätzliches Arbeitsmaterial für die Zukunft und für die Implementierung der Leitlinien.

Vorbereitung | Erhebungen

Ein reich dokumentiertes Set an planerischen Erhebungsprotokollen über den gesamten Donaukanalraum bildete den Anfang und die Basis zur Entwicklung der Leitlinien.

PROJEKTBAUSTEINE

Strukturell führen die Leitlinien in der Entwicklung ihrer Projektbausteine zwei Ebenen der Betrachtung ein: Ein Nicht-Bebauungs-

plan, Interventionsflächen und Handlungskonzepte machen den regulierenden Teil der Leitlinien aus, während durch die Donaukanalpartitur ein eher entwicklungsorientiertes Instrument festgeschrieben wird.

Matrix Nicht-Bebauungsplan/Rahmenplanung Freihaltezonen und Bewegungsraum

Als Matrix bzw. Träger des gesamten Projekts wird ein Nicht-Bebauungsplan (Rahmenplanung zu Bewegungs- und Freihaltezonen) erstellt, der dauerhaft angemessene öffentliche Zugänglichkeit sicherstellt.

Grafisch abgeleitet aus dem Flächenwidmungsplan werden zum einen historische Treppenanlagen, Rampen und Zugänge zweiwie auch dreidimensional freigehalten. Dadurch wird öffentlicher Bewegungsraum zum Flanieren, ebenso wie Sichträume zum Sehen und Gesehen-Werden geschützt. Ein zweiter „Freihalteraum“ stellt die Durchgängigkeit sicher; er ist als linearer Bewegungsraum für das Nebeneinander unterschiedlicher Bewegungsmuster und BenutzerInnenprofile großzügig angelegt.

Interventionsflächen

In diese Matrix sind drei verschiedene temporär gedachte Flächenwidmungen als „Interventionsflächen“ eingelassen - nicht-kom-

merzielle Erholungsnutzung, Potenzial- oder Ermöglichungsraum und kommerzielle Flächen.

Handlungskonzepte

Als dritter und letzter Projektbaustein des regulierenden Teils der Leitlinien werden Handlungsanweisungen für die Elemente und Qualitäten baulicher Maßnahmen festgelegt.

Das Instrument der Partitur

Mit der Donaukanalpartitur wird ein diagrammatisches Instrument erstellt, das zur Aufnahme, Frequenzierung und Positionierung verschiedener entwicklungsorientierter Themen und Ebenen des Projekts dient und es anleitet.

Die namensgebenden Themen der verschiedenen Partituren sind jeweils:

- Lineare Landschaft
- Infrastruktur
- Erschließung und Maßnahmengruppen
- Orientierung und Identifikation.

Instrumente Umsetzung

Räumlich wie auch organisatorisch ist der Donaukanal einer der wohl komplexesten Räume Wiens: in seiner räumlichen Ausdehnung und Zugehörigkeit (sieben Bezirke involviert), aber auch in der Zuteilung der Verantwortlichkeiten (Stadt Wien mit etlichen Magistratsabteilungen, Bezirken, DHK und Via Donau und hiermit als Wasserstraße auch der Bund und das Land NÖ), ebenso wie in der dadurch auftretenden politischen Überschneidungen in den Ressorts.

Umso wichtiger werden die Instrumente der Implementierung: Für die Umsetzung der Programmpunkte wird von den Leitlinien die Organisation eines Gremiums vorgeschlagen. Dieses Gremium soll für die Festlegung eines Zeit- und Kostenrahmens zuständig sein. Des Weiteren sollen von dem Gremium Arbeitspakete für die detaillierte Erarbeitung und Umsetzung kurz-, mittel- und langfristiger Maßnahmen zur Implementierung der in den Leitlinien konzipierten Instrumente und Projektbausteine definiert werden.

STAND DER DINGE UND ZUKUNFT



Auszug, Rahmenplanung Freihaltezonen und Bewegungsraum, „Nicht-Bebauungsplan“/Regulierendes Planungsinstrument © ARGE Heindl/Kraupp, Wien 2014

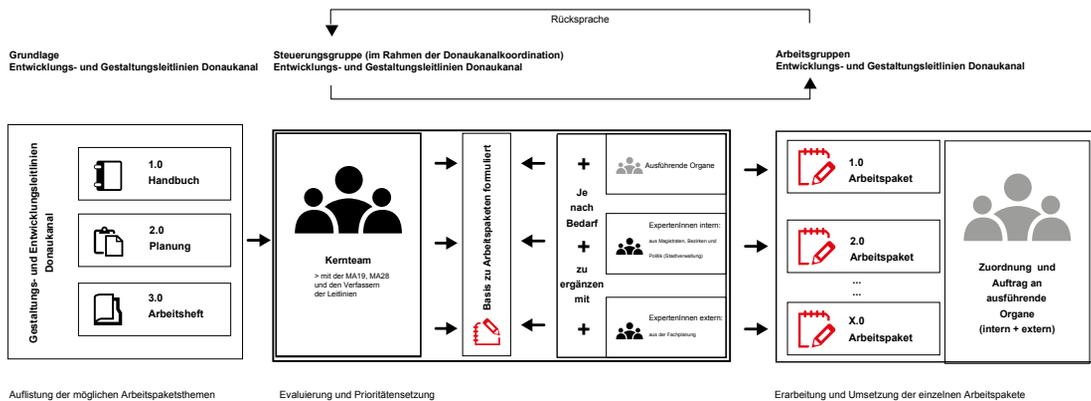
Der regulierende Teil der Leitlinien wird bereits von zuständigen Instanzen der Stadt Wien zur Evaluierung und Regulierung von baulichen Maßnahmen und Projektvorschlägen herangezogen.

Beim entwicklungsorientierten Teil der Leitlinien sind dessen Erfolg oder Scheitern auf Grund der oben beschriebenen Hintergrundstrukturen bislang noch nicht entschieden. Diese Frage hängt davon ab, ob es den verschiedenen Behörden und politischen Instanzen gelingt, bei der Entwicklung dieses historisch, infrastrukturell und öffentlich so wertvollen Raums zu kooperieren.

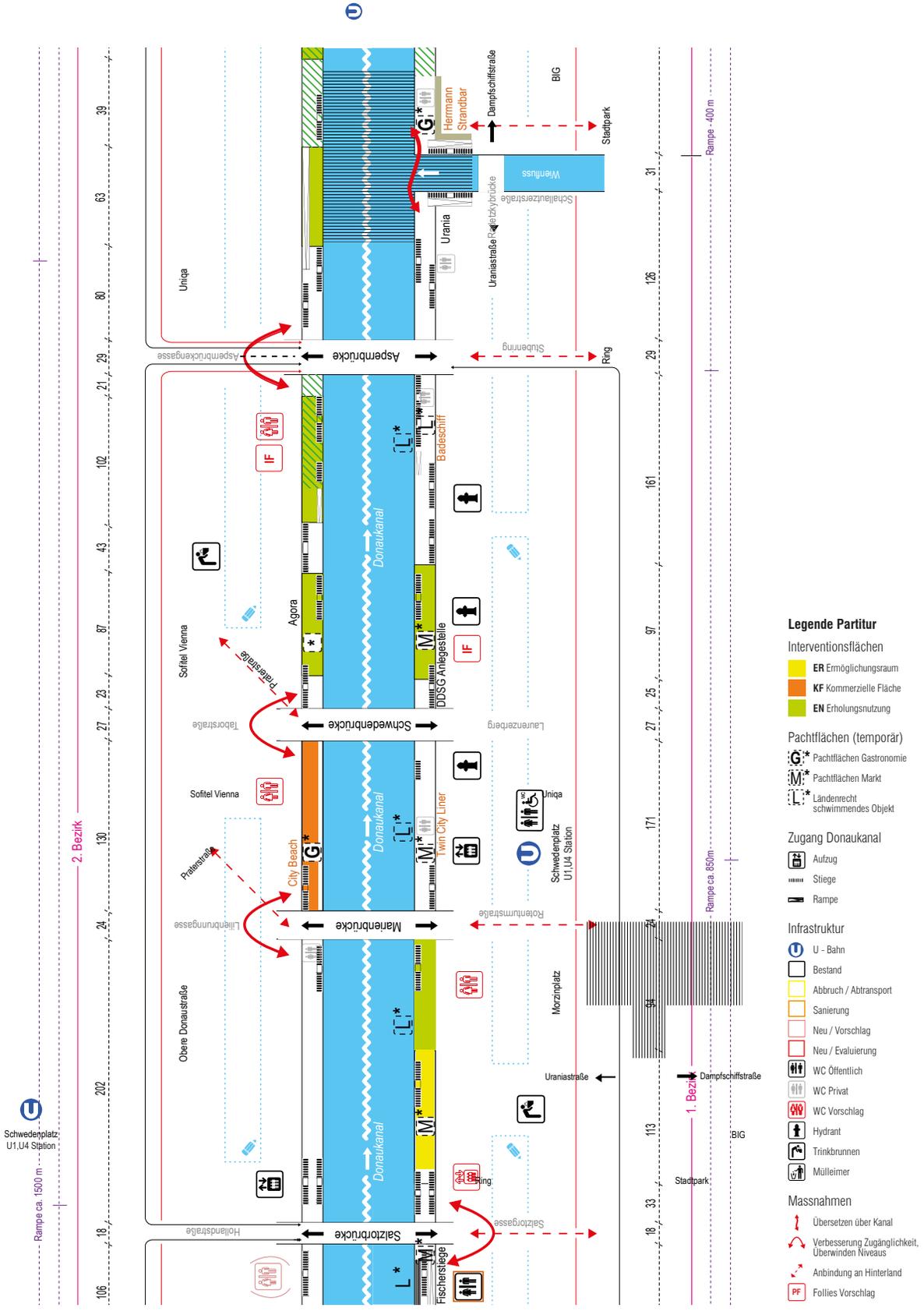
Wenn die zuständigen Ressorts eine Einigung erzielen, wird dies die Einrichtung eines Gremiums, die Aufstellung eines Kosten- und Zeitrahmens und die Entwicklung und Umsetzung von Arbeitspaketen mit unterschiedlichen Fristen ermöglichen. Dies werden erste Schritte in die Richtung sein, das Potenzial dieses Raums zu würdigen und umzusetzen.

Gabu Heindl, selbstständige Architektin/Stadtplanerin (Wien). Städtebau, öffentliche Bauten, Ausstellungsarchitektur, Forschung und Publikationen zu Stadtplanung, Geschichtspolitik und öffentlichem Raum. Lehre u.a. an der Akademie der Bildenden Künste Wien und am Institut für Raumplanung, TU Wien. Vorstandsvorsitzende der ÖGFA | Österreichische Gesellschaft für Architektur.

Susan Kraupp, Stadtplanerin/Architektin (Wien). Mit Fokus im Bereich städtebaulicher Verfahren/Projekte und im geförderten Wohnbau. Lehre und Forschung von 2010-2016 am Institut für Städtebau, TU Graz. Forschungsschwerpunkt: Epistemologie und historische Diskursanalyse über die Anfänge, Entwicklung und erste Kritik des modernen Städtebaus in Wien.



▲ Auszug diagrammatische Instrumente der Umsetzung © ARGE Heindl/Kraupp, Wien 2014



▲ Auszug „Partitur“/Entwicklungsorientiertes Planungsinstrument @ ARGE Heindl/Kraupp, Wien 2014

